

samtausfuhr. Die Einfuhrsteigerung macht 8 Millionen Schilling aus und die Indexziffer ist von 40 im Oktober auf 42 im November gestiegen. Besonders bemerkenswert ist die starke Steigerung der Rohstoffzufuhr, die von 42 Millionen Schilling auf 48 Millionen anstieg, womit der höchste Stand seit Jänner 1932 erreicht ist. Die bereinigte Indexziffer beträgt 59 gegenüber 57 im Oktober, ebenfalls der höchste Stand seit Jänner 1932. In dieser Einfuhrsteigerung liegt ein sehr erfreuliches Moment, weil sie besagt, daß die Industrie, infolge besserer Beschäftigung, sich veranlaßt sieht, größere Eindeckungen vorzunehmen. Da die Brennstoffzufuhr zurückgegangen ist, deutet der vermehrte Rohstoffimport auf Rohstoffe hin, die in den industriellen Produktionsprozeß unmittelbar zur Verarbeitung eingehen. Die Fertigwareneinfuhr ist ebenfalls in die Höhe gegangen und erreichte mit 36 Millionen Schilling den höchsten Stand dieses Jahres. Bei der Ausfuhr ist zwar der Anteil der Fertigwaren von 57 Millionen im Oktober auf 54 Millionen im November zurückgegangen, allein dieser Rückgang entspricht zur Gänze der Saisonbewegung, so daß sich die Größe der Fertigwarenausfuhr gegenüber dem Vormonat konjunkturmäßig gesehen unverändert gehalten hat. Bemerkenswert ist, daß der Einfuhrüberschuß von insgesamt 39 Millionen Schilling der höchste seit Jänner 1933 ist und um nicht weniger als 8 Millionen über dem des Vormonats liegt. Es wäre verfehlt, hierin ein bedenkliches Symptom zu erblicken, wie bereits aus dem soeben Angeführten hervorgeht. Weil die öster-

reichische Rohstoffausfuhr sich unverändert gehalten hat, ist der Einfuhrüberschuß von Rohstoffen auf den höchsten Stand seit Jänner 1932 gestiegen. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Außenhandelsziffern, denen in der gegenwärtigen Phase des Wirtschaftsablaufes eine erhöhte Bedeutung zukommt, nicht nur die leichten Belebungsstendenzen, die sich bisher erkennen ließen, neuerlich bestätigen, sondern auch darauf hindeuten, daß zumindest für die unmittelbare Zukunft mit einem Abreißen der gebesserten Exportaussichten nicht zu rechnen ist.

Öffentliche Abgaben: Während sich der Ertrag der öffentlichen Abgaben im allgemeinen in den beiden Monaten September und Oktober nicht wesentlich gebessert hat und gegenüber den Vorjahresziffern zurückgeblieben ist, sind die Zolleinnahmen ständig rückläufig. Sie erreichten im Oktober mit 12·9 Millionen Schilling den schon bisher tiefsten Stand des laufenden Jahres, der in den Februar fiel und genau den gleichen Betrag ausmachte. Die fiskalischen Auswirkungen einer die Einfuhr behindernden Handelspolitik machen sich nunmehr stärker geltend. Interessant ist jedoch, daß der Anteil der Zolleinnahmen am Wert der Einfuhr, der sich lange Zeit hindurch ziemlich konstant und in erheblicher Höhe gehalten hat, nämlich auf rund 15 bis 18%, von September auf Oktober unerwartet scharf zurückgegangen ist, und zwar auf 11·6%. Der Grund hierfür ist nicht ohne nähere Analyse der Einfuhr zu ermitteln, die, abgesehen von den früheren Nachweisungen dieses Heftes, bei anderer Gelegenheit erfolgen wird.

INTERNATIONALE ÜBERSICHT ÜBER DIE PREISENTWICKLUNG

Die das erstmalig im Maiheft 1933 (Seite 89 dieses Jahrganges der Monatsberichte) gebrachte Tabelle über die Preisentwicklung in einer größeren Anzahl von Staaten wird in bedeutend erweiterter Form und auf den neuesten Stand gebracht, wieder abgedruckt. Um die allgemeine Vergleichbarkeit der Angaben sicherzustellen, wurden wieder Verhältniszahlen berechnet und der Durchschnitt 1928 einheitlich gleich 100 gesetzt. Für Großbritannien, Österreich, Schweden, Ungarn, Vereinigte Staaten wurden diesmal die Indizes der Großhandelspreise, der Lebenskosten und der reagiblen Warenpreise sowohl auf der Basis der (entwerteten) Landeswährung als auch in Gold gerechnet. Bei den Einzelpreisen wurde eine Umrechnung in Gold nicht vorgenommen; die angegebenen Zahlen beziehen sich auf die

Preise in der jeweiligen Landeswährung. Dagegen wurden im Kurvenbild der Rohstoffpreise auch die Goldwerte eingezeichnet.

Der kurvenmäßigen Darstellung der Entwicklung der Großhandelspreise sind die Preisindizes in der jeweiligen Landeswährung zugrunde gelegt, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, für die auch die Bewegung der Goldpreise angegeben ist, weil beim amerikanischen Dollar im hier berücksichtigten Zeitraum die stärkste Änderung des Goldwertes vor sich gegangen ist. In der Zusammenstellung im Mai l. J. wurde das Augenmerk auf die Preisentwicklung von 1928 bis 1932 gerichtet und der katastrophale Preisfall in dieser Periode graphisch dargestellt. Diesmal soll in erster Linie die jüngste Vergangenheit betrachtet werden.

Man sieht deutlich, daß die Abwärtsbewegung des Preisniveaus im ersten Viertel des laufenden

Jahres in allen Ländern zum Stillstand gekommen ist und seither in vielen Ländern einer leichten Erhöhung Platz gemacht hat. Die Preissteigerung war am ausgesprochensten in der Zeit von Mai bis August; ab August ist ein Rückschlag (Frankreich, Polen, England, Österreich), bzw. eine Verlangsamung der Aufwärtsbewegung (Vereinigte Staaten, Schweden) festzustellen. Auffallend stark ist die Preissteigerung in Deutschland. Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man die Hauptursache dafür in den verschiedenen Ankurbelungsmaßnahmen sucht. Da Deutschland gleichzeitig den Kurs der Mark stabil zu halten sucht, mußten sich notwendigerweise die Transferschwierigkeiten ergeben, die zu den bekannten Maßnahmen (Einschränkung des Zinstransfers auf 50 %, Errichtung der Konversionskasse usw.) geführt haben. Um den Transfer aufrechtzuerhalten, müßte durch eine restriktive Kreditpolitik die Preisentwicklung in Deutschland mit der auf den ausländischen Märkten im Einklang gehalten werden, was heute keine so schweren Opfer erfordern würde, wie in den letzten Jahren, weil die Weltmarktpreise nicht mehr rückläufig sind. (Dieses Ziel könnte allerdings auch durch eine Senkung des Marktkurses erreicht werden, sofern sie sich nicht aus anderen Gründen verbietet.) Deutschland ist aber offenbar nicht mehr gewillt, die schwierige, zur

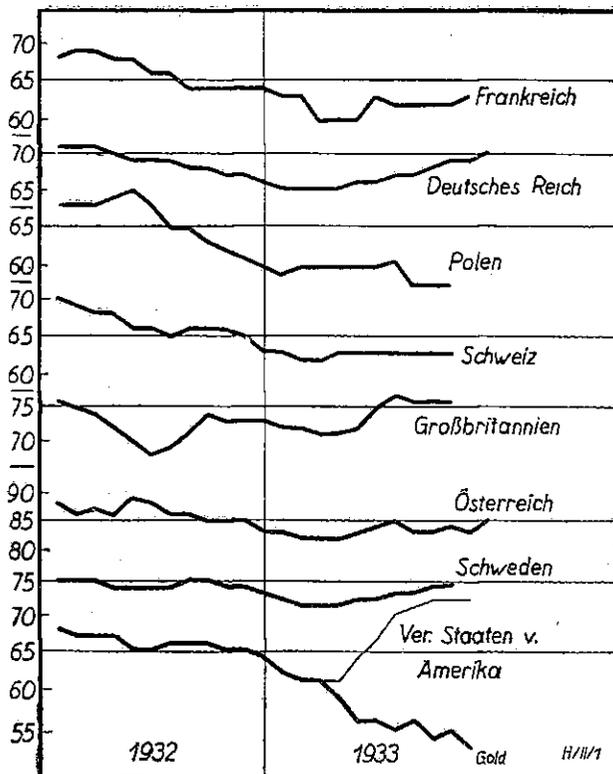
Bewerkstellung des Schuldentransfers erforderliche, deflationistische, bzw. sich jeder inflationistischen Tendenzen enthaltende, bisher verfolgte Politik fortzusetzen.

Auf einem anderen Blatt als die Preissteigerung in Deutschland steht die Hebung des Preisniveaus in England, weil sie mit einer Senkung des Pfundkurses gepaart war. Man sieht auch deutlich, wie das Steigen der Preise ungefähr zu jener Zeit zum Stillstand kommt, zu der der Pfundkurs vom Dollar abgehängt wurde.

Die auffallendste Erscheinung in der Preisbewegung ist das starke Steigen der Dollargroßhandelspreise bei gleichzeitigem Sinken derselben Preise in Gold gerechnet. Die ersten sind vom April bis November von 61 auf 72, d. i. um zirka 20 % gestiegen; letztere von 59 auf 53, d. i. um 10 % gefallen. Die Weite der Öffnung der sich auftuenden Schere entspricht der Entwertung des Dollars gegenüber den Goldwährungen. Wichtig ist ferner, daß die Inlandgroßhandelspreise seit September nicht weiter gestiegen sind.

Man hört häufig die Behauptung, daß die Politik des Präsidenten Roosevelt, soweit sie auf Hebung der Preise gerichtet ist, deshalb ihr Ziel verfehlt habe, weil die Goldpreise nicht gestiegen, sondern sogar gefallen sind. Dieser Vorwurf ist nicht stichhältig, denn seitdem die Goldklausel ungültig geworden ist, kommt es der amerikanischen Regierung auf die Dollarpreise und nicht auf die Goldpreise an. Von größter Bedeutung ist aber die Tatsache, daß die Goldpreise gefallen, mit anderen Worten, daß die Preissteigerung hinter der Dollarentwertung zurückgeblieben ist, für die Rückwirkung der Dollarentwertung auf die übrige Welt. Da die Goldpreise in den Goldwährungsländern (siehe die Preiskurve für Frankreich, Schweiz, Polen) gleichgeblieben oder weniger als in den Vereinigten Staaten gesunken sind, ist ein gewisses Mißverhältnis zwischen dem Preisniveau entstanden, das sich in einer Förderung der Ausfuhr aus und Behinderung der Einfuhr nach den Vereinigten Staaten auswirken muß und sich bereits ausgewirkt hat. Darin und nicht in der unmittelbaren Größe der bisherigen Goldkäufe der Vereinigten Staaten liegt die Gefahr für die Goldländer. Sofern nämlich dieses Mißverhältnis nicht verschwindet, würde sich sehr bald ein chronischer Goldabfluß aus den Goldländern einstellen, der auf die Dauer nicht wie bisher durch Kapitalbewegungen (Kapitalflucht aus Amerika) kompensiert werden kann. Das Mißverhältnis der Preise braucht natürlich nicht bestehen zu bleiben und es sind schon Kräfte am Werk, es zu beseitigen. Auf

Großhandelspreise einiger Länder
(1928 = 100, logarithmischer Maßstab)



zweierlei Art kann es aus der Welt geschafft werden: a) Durch eine Steigerung der Inlandspreise in den Vereinigten Staaten und b) durch Senkung der Preise in den Ländern, deren Währungen an das Gold gebunden sind. Insofern hat die amerikanische Politik eine deflationistische Wirkung auf die Weltmarktpreise. Für die übrige Welt, insbesondere die Goldblockstaaten, ist es daher sehr wichtig, daß die Preise in den Vereinigten Staaten steigen, die innere Inflation mit der Senkung des Außenwertes des Dollars Schritt hält.

Eine genauere Betrachtung der Tabelle der Großhandelspreise lehrt, daß jene Länder, deren Währungen eine Werteinbuße erlitten haben (das sind in unserer Übersicht Großbritannien, Österreich, Schweden, Ungarn und die Vereinigten Staaten), ihr Preisniveau in Gold gerechnet naturgemäß tiefer senken konnten als jene Länder, die mit oder ohne Devisenbewirtschaftung den Kurs ihrer Währung ganz oder fast ganz halten konnten. Eine Ausnahme macht Österreich, wo trotz der Schillingabwertung der Großhandelsindex in Gold von 101 im Jahre 1828 bis Oktober 1933 nur auf 65 gesunken ist, gegen 56 in Großbritannien, 45 in Schweden, 55 in den Vereinigten Staaten. Aus dieser unterschiedlichen Preisentwicklung leitet man mitunter eine ernstliche Gefährdung der Goldwährungen ab; die Goldwährungsländer hätten die Wahl, entweder die Preise noch weiter zu senken oder den Goldwert ihrer Währung herabzusetzen. Im Prinzip

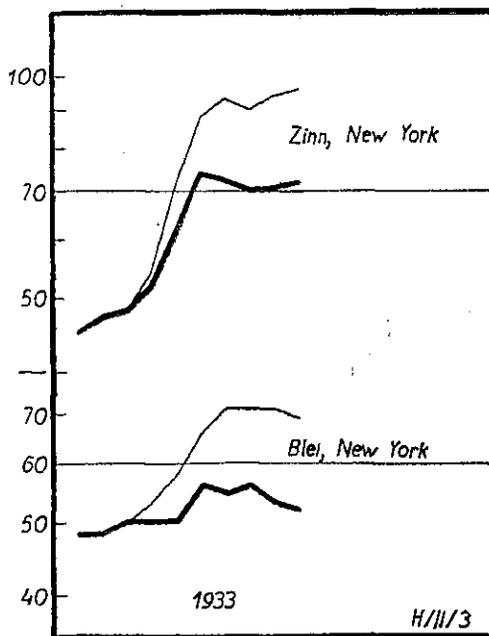
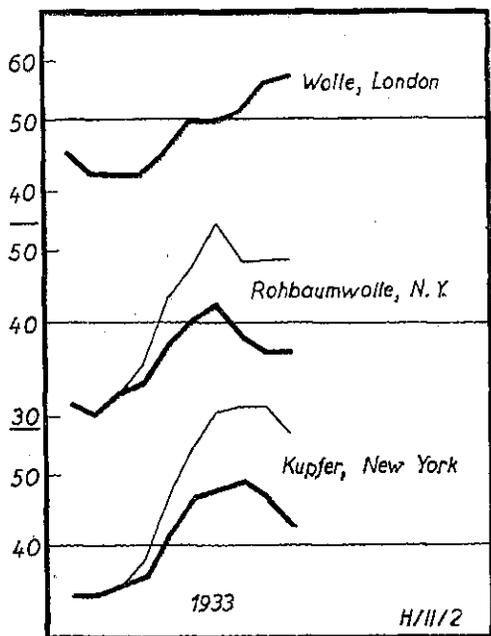
kann dieser Argumentation die Berechtigung nicht abgesprochen werden. Es müssen aber zwei Voraussetzungen untersucht werden: *Erstens* ob der Ausgangspunkt, also in diesem Falle das Verhältnis der Preisniveaus im Jahre 1928 eine Gleichgewichtslage darstellte. Für England wird dies z. B. von vielen Seiten bestritten und behauptet, daß vor Ausbruch der Krise das Pfund überwertet, die Preise zu starr gewesen sind und zu hoch gestanden seien und eben aus diesem Grunde schließlich die Pfundentwertung erfolgen mußte. *Zweitens* muß berücksichtigt werden, daß die Großhandelspreisindizes in den verschiedenen Ländern verschiedene Waren umfassen und auf verschiedene Art berechnet sind und sich bei derartigen Vergleichen daher leicht beträchtliche Fehler ergeben können. Man muß sich daher hüten, aus einer Differenz von einigen Punkten in den Preisindizes voreilige Schlüsse auf das Fehlen des Gleichgewichtes zwischen den Preisniveaus zu ziehen.

Wenn oben der Meinung Ausdruck gegeben wurde, daß der Fall des Dollarkurses das Gleichgewicht gefährde, so ist das eine Schätzung, die auf der Überlegung beruht, daß der Dollarkurs auf künstlichem Wege plötzlich und stark gesenkt wurde und daher eine Gleichgewichtsstörung eher anzunehmen ist als bei dem Wert- und Preisverhältnis zwischen den europäischen Währungen, das sich allmählich im Verlaufe von einigen Jahren eingespield hat.

Großhandelspreise wichtiger Rohstoffe

(1928 = 100, logarithmischer Maßstab)

(Bei den New Yorker Preisen bedeutet die starke Linie Umrechnung auf Gold)



Was die Lebenshaltungskosten betrifft, so zeigen unsere Tabellen, daß sie überall sehr starr sind. Auch in den Goldländern sind sie wenig gesunken (vgl. besonders Frankreich). Überall bleibt ihre Herabminderung hinter der Senkung der Großhandelspreise weit zurück. Auch im laufenden Jahre ist eine leichte Tendenzverschiedenheit festzustellen; in den Goldländern sind die Lebenshaltungskosten eher noch gesunken, während sie in den Ländern mit entwerteter Währung bereits gestiegen sind; gestiegen sind sie auch in Deutschland. Am starrsten sind die Lebenshaltungskosten in Österreich — eine Folge des übersteigerten Protektionismus.

Die reagiblen Warenpreise gehen in den drei Ländern, die einen Index derselben berechnen — Österreich, Deutschland und Tschechoslowakei — vollständig parallel und sind im heurigen Jahre etwas gestiegen.

Was nun die Einzelpreise betrifft, so zeigt das Kurvenbild einiger wichtiger *Rohstoffpreise* ein starkes Ansteigen bis in den Sommer hinein; es folgt sodann ein Rückschlag, der jedoch bisher den Zuwachs bis zum Sommer nur zu einem Teil zunichte machte. Das gegenwärtige Niveau ist durchwegs höher als der Tiefstand zu Jahresbeginn. Wie man sieht, sind auch die Dollarpreise, nicht nur die Goldpreise der betreffenden Rohstoffe, seit dem Sommer wieder gesunken. Gesunken ist auch der Weizenpreis auf dem Weltmarkt (Winnipeg, Kolonne 29 der Internationalen Wirtschaftszahlen). In Österreich und Deutschland ist er wegen der guten Ernte seit dem Sommer etwas gefallen. Der Kohlenpreis in Deutschland (Kolonne 32), sowie der Stabeisenpreis in Deutschland und Österreich blieben unverändert. An der Überhöhung der österreichischen Eisenpreise hat sich also gar nichts geändert. Der „Weltmarktpreis“, bzw. derjenige Eisenpreis, der einem wirklichen Weltmarktpreis am nächsten kommt, nämlich der fob Stabeisenpreis Antwerpen, ist ziemlich stark gestiegen, von einem Stand von 41 im März auf 55 im Mai, 53 im Juni, auf welchem Niveau er sich seither unverändert gehalten hat.

NIEDERLANDE

Anlässlich des Berichtes über die Wirtschaftslage der Schweiz und Frankreich (vergleiche das September- und Oktoberheft dieser Monatsberichte) wurde darauf hingewiesen, welche große Bedeutung für die Weltwirtschaft dem kleinen Block jener Staaten zukommt, die noch immer uneingeschränkt an den Regeln der Goldwährung festhalten. Dies

gilt in hervorragendem Maße auch für Holland, dem als internationalen Güterumschlagsplatz als Finanzzentrum und Vermittler des Kapital- und Geldverkehrs eine über seinen geographischen Umfang und seine Produktions- und Konsumkapazität weit hinausgehende weltwirtschaftliche Bedeutung zukommt.

Holland war der Mißtrauenswelle gegen die Goldwährungsländer, die nach dem Abgehen der Vereinigten Staaten vom Goldstandard einsetzte und im Juni—Juli während der Tagung der Weltwirtschaftskonferenz in London ihren Höhepunkt erreichte, am stärksten ausgesetzt. Große Kapitalbeträge wurden abgezogen. Der Vorgang ist an den holländischen Währungskurven deutlich abzulesen. Der Goldbestand der niederländischen Notenbank nahm stark ab; er sank von 956 Millionen Gulden im April auf 741 Millionen Gulden im Juli 1933. Seither hat er sich wieder auf 921 Millionen Gulden gehoben. Diese Abnahme war an und für sich, verglichen mit der absoluten Höhe des Goldbestandes keineswegs katastrophal. Wie man sieht, liegt auch der tiefste Stand noch hoch über dem Normalstand des Jahres 1928—1930. Und zwar gilt das auch dann, wenn man berücksichtigt, daß die auffallend starke Zunahme des Goldbestandes während des Jahres 1931 nicht zur Gänze auf den Zufluß von Fluchtgeldern, sondern auch auf Realisierung von

Niederländischer Geldmarkt
(logarithmischer Maßstab)

